

Literarisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1891)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist von dem Ausdruck „ewiger Schnee“ zu denken? Was wäre die Folge, wenn es auf den Bergen wirklich ewigen Schnee gäbe? Weshalb bleibt *derselbe* Schnee nicht ewig? (Lawinen, Verwandlung in Eis.) Die Gletscher und Schneefelder unserer Alpen stellen ungeheure Massen von festem Wasser dar. Was wäre die Folge, wenn dieses Wasser nicht infolge der Kälte auf den Höhen feste Gestalt annehmen müsste und so zurückgehalten würde? Die Wasser werden hier gleichsam in den Zeiten des Überflusses (reichliche Niederschläge) angesammelt und für solche der Not (Trockenheit) aufbewahrt. Wie nennt man ein grosses künstliches Bassin, in dem man das Wasser ansammelt, um es je nach Bedürfnis abzulassen? Wir können somit die Gletscher und Schneefelder als *Wasserreservoirs* bezeichnen. Inwiefern richtet sich ihr Abfluss nach dem Bedürfnis der tiefern Landschaften? (Anhaltende Trockenheit: starke Schnee- und Eisschmelze im Gebirge und umgekehrt.) Ist dies nicht weise eingerichtet? Gewiss sind die Gletscher der Alpen grosse Wohltäter des Schweizerlandes.*)

Aufgaben.

- A. *Für den Sprachunterricht*: 1. Beschreibung des Bildes, 2. Vergleichung zwischen Gletscher und Strom, 3. Bedeutung der Gletscher.
- B. *Für den Rechnungsunterricht*: 1. Wie hoch hat man vom Hotel Gletsch (1750 m) bis auf das Furkahorn (3028 m) zu steigen? 2. Wie lange geht es, bis ein Eisblock von dem Beginn des Steilabsturzes bis zum Ende des Gletschers gerückt ist, wenn die Länge dieser Partie 2,5 km und der Betrag des Vorrückens per Jahr 210 m ausmacht? 3. Wie viele Wagenladungen Schutt sind in den Jahren 1885—87 blosgelegt worden, wenn die Fläche 19,090 m², die Tiefe des Schuttes durchschnittlich 2¹/₂ m betrug, und für 1 Wagenladung 1¹/₂ m³ gerechnet werden? 4. Wie viel 0/0 der schweizerischen Oberfläche betragen die Gletscher heute? (2854 km² und 41,400 km².)

Literarisches.

Muret, *enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache*.

Berlin, Langenscheidtsche Verlags-Buchhandlung. Lieferung 2.

Das Urteil, das wir im letzten Hefte der pädagogischen Zeitschrift über die Anlage dieses Musterwörterbuches im Allgemeinen und über die erste Lieferung im besonderen, gefällt haben, erhält durch die nun vorliegende zweite Lieferung volle Bekräftigung. Der Buchstabe A wird zu Ende geführt, Buchstabe B geht bis *band*. Vorteilhaft aufgefallen ist dem Ref. die Meisterschaft, mit welcher die Präpositionen, diese *crux* der englischen Philologen, behandelt werden. Vergl. z. B. *as*. S. 147 ff. oder *at*. S. 161.

Wir verzichten für heute auf eine einlässlichere Besprechung, indem wir uns vorbehalten, dies bei einer der folgenden Lieferungen nachzuholen. Wir

*) Genaueres über Alpenstrassen, Vegetation der Alpen, Beschäftigung der Alpenbewohner etc., was an dieses Bild angeschlossen werden könnte, bliebe einer zweiten Lektion vorbehalten.

können aber nicht umhin aufs neue die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dies monumentale Werk zu lenken, das die Beachtung aller verdient, denen es darum zu tun ist, sich ein gründliches Verständnis der englischen Sprache anzueignen.

Dr. Th. Odinga.

Leitfaden der Poetik für den Schul- und Selbst-Unterricht. Von *Otto Sutermeister*, Professor der deutschen Sprache an der Universität Bern. Vierte, verbesserte Auflage. Zürich, Fr. Schulthess. Preis Fr. 1.60.

Dieses rühmlich bekannte Lehrmittel, das in der Schweiz. Lehrerzeitung bereits wiederholt besprochen wurde, zeigt in der neuesten Auflage wieder einige wesentliche Verbesserungen. Die Einleitung, welche sich über Begriff und Inhalt der Poetik, das Verhältnis des Dichters zu der Wirklichkeit und die Befähigung zum Dichten verbreitet, ist einfacher und übersichtlicher gestaltet worden. Der Abschnitt über den poetischen Ausdruck, die Lehre von den Tropen und Figuren enthaltend, ist erweitert. Wünschbar wäre, dass auch die Figuren „mehr syntaktischer Art“ (Antithese, Klimax u. s. w.) durch Beispiele erläutert würden. — Man kann sich fragen, warum der Verfasser sich nicht habe entschliessen können, die Entstehung der modernen deutschen Vers- und Strophenformen aus Formen früherer Sprachperioden zu erklären und dadurch die Metrik etwas mehr in historische Beleuchtung zu rücken. Er wurde dabei wohl durch die Erwägung geleitet, dass in vielen höhern Mittelschulen das Mittelhochdeutsche noch keinen Platz gefunden hat und dass ohne etwelche Kenntnis der ältern deutschen Literatur solche historische Erörterungen in der Luft schweben. Dennoch liesse sich z. B. an Göthes Legende vom Hufeisen, an Versen aus Faust (vom Eise befreit sind Strom und Bäche) oder aus Wallensteins Lager (Vater, es wird nicht gut ablaufen: bleiben wir von dem Soldenhauften) wenigstens das Wesen der deutschen Hebungszeile hinreichend klar machen. Ohne diesen Hinweis müssen dem Schüler solche Verse allzu regellos erscheinen. — Besondern Dank verdient der Verfasser für die abermals vermehrte, treffliche Sammlung von Aufsatzthemen, welche dazu dienen, die gewonnenen Erkenntnisse durch eigene Arbeit des Schülers zu erweitern und zu vertiefen.

H. Utzinger.

Dr. A. Hansen, *Pflanzen-Physiologie*. 314 S. mit 157 Abbildungen. Stuttgart, Otto Weisert. 1890. Preis Fr. 8.—

Wie der in Fachkreisen wohlbekannte Verfasser in der Vorrede selbst bemerkt, ist sein Buch kein Lehrbuch im gewöhnlichen Sinne des Wortes, nicht für Unterrichtszwecke bestimmt. Es wendet sich überhaupt an alle diejenigen, welche sich für die Lebenserscheinungen und Lebensbedingungen der Pflanzen interessieren und denen einerseits die paar summarischen Notizen, mit welchen die kleinern Lesebücher der Botanik den physiologischen Teil gewöhnlich abtun, nicht genügen, andererseits aber auch die Musse fehlt zum Studium der einschlägigen fundamentalen Literatur, der „Vorlesungen“ von Sachs, der „Physiologie“ von Pfeffer u. s. w. Ohne der wissenschaftlichen Strenge das geringste zu vergeben und überall die neuesten Forschungen benützend, behandelt nun das vorliegende Buch in leicht verständlicher, klarer, lesbarer, ja oft spannender Weise die wichtigsten Partien des ausgedehnten Gebietes, die einlässlich beschriebenen Experimente bereiten dem Leser das Vergnügen, eine Reihe von Tatsachen gleichsam in eigener Arbeit zu entdecken. Die Abbildungen sind zum grossen Teil neu, gut gewählt und sauber ausgeführt. Für neue Auflagen, welche das Buch verdient, möchten wir allerdings auch den Wunsch äussern, dass die Bestäubungsvorgänge eine eingehendere Behandlung erfahren. Die Arbeit kann speziell Lehrern zur Anschaffung empfohlen werden.

Dr. S. Studler.

Thomas H. Huxley, *Grundzüge der Physiologie*. Herausgegeben von *Dr. J. Rosenthal*, Prof. in Erlangen. 3. Auflage. Lieferung 1 & 2. Hamburg & Leipzig, Verlag von Leopold Voss 1891.

Noch selten ist uns ein Buch ähnlichen Inhaltes vor Augen gekommen, das so sehr verdient, allgemein verbreitet zu werden, wie dieses. In einer Zeit, wo neue „Heilmethoden“ aus dem Boden wachsen wie Pilze im Herbst, und allerlei bezügliche Prospekte hergeflogen kommen wie Schneeflocken im Winter; in einer Zeit, da auch in Laienkreisen so viel über Hygiene, öffentliche Gesundheitspflege ect. gesprochen wird, sollte kein Gebildeter es unterlassen, sich über die Vorgänge in unserem Körper möglichst richtige Vorstellungen zu verschaffen. — Mit einer Sprache von bewunderungswürdiger Einfachheit und Klarheit bietet der berühmte Verfasser ein treffliches Bild dessen, was die moderne Wissenschaft über den Bau des menschlichen Körpers und die Funktion seiner Organe weiss. Nicht nur der Fachmann kann das Buch verstehen, sondern jeder einigermaßen gebildete Laie ist im stande, es ohne allzugrosse Anstrengung durchzuarbeiten. Insbesondere der Lehrer wird das Buch mit Vorteil benutzen, denn vieles, sehr vieles aus dessen Inhalt lässt sich schon auf den obern Stufen der Volksschule direkt für den Unterricht verwenden. — Gegenüber den früheren Auflagen fällt zunächst das bedeutend grössere Format auf; das bescheidene Büchlein von der zweiten Auflage wird in der dritten zum ansehnlichen Bande werden. Eine weitere Verbesserung in der Ausstattung ist der etwas gesprengtere Druck, eine Wohltat für das Auge des Lesers.

Das Werk erscheint in 5 Lieferungen (je 80 Seiten) à Mk. 1.80, ein Preis, der im Verhältnis zur Gediegenheit des Inhaltes und dessen würdiger Ausstattung recht bescheiden genannt werden darf. — Es sei allen Gebildeten bestens empfohlen!

J. Heuscher.

Peter Schild, *Brienzer Mundart*. I. Teil: Allgemeine Lautgesetze und Vokalismus. Basel, Sallmann und Bonacker, 1891.

Die vorliegende Abhandlung verdient unsere Aufmerksamkeit sowohl deswegen, weil sie eine der bisher stiefmütterlich behandelten *westschweizerischen* Mundarten wissenschaftlicher Betrachtung unterzieht, dann aber als das Erstlingswerk eines Mannes, der sich von der Pike auf zum durchgebildeten Sprachforscher emporgeschwungen hat. Hr. Dr. P. Schild hat die Stunden, die ihm sein Beruf, zuerst als Primarlehrer im Kanton Bern, später als Sekundarlehrer in Basel, übrig liess, mit jahrelanger Energie dazu benützt, sich, zumeist durch Selbststudium, mit dem Lateinischen und Griechischen, dann mit der germanischen und romanischen Philologie vertraut zu machen — mit welchem Erfolge, lehrt das Doktordiplom, das ihm voriges Jahr von der Universität Göttingen zu teil geworden ist.

Die Schrift gibt zunächst eine allgemeine Übersicht über die Laute und Lautgesetze der Berner oberländer Mundart und darauf im Speziellen die Besprechung des Vokalismus im Vergleich mit dem Mittelhochdeutschen. Als den Glanzpunkt der Abhandlung möchten wir das Kapitel über die Lautveränderungen auf Grund des Wortzusammenhangs (vom Verfasser mit dem fremdartigen indischen Ausdruck „Sandhi“ bezeichnet) hervorheben. Schild stellt nämlich in Weiterbildung eines von den Dialektforschern Winteler und Heusler statuirten Gesetzes die Regel auf, dass die weichen Laute b, d, g, f, s, sch, ch zu den harten p, t u. s. w. werden, sobald sie in betonter Stellung mit ihresgleichen oder mit harten zusammentreffen, z. B. Magd = Makt (k = gg); ichch pin, aber du bist; Ratschueh, aber Radnagel; es Glass Pier, aber es Glas Win. Im gleichen Worte kann also je nach der Umgebung der weiche Anlaut und Auslaut hart werden, und wie wir sonach lautgesetzlich haben: ich darf — er darf, so stellt man durch Analogie auch eine Erweichung her, indem man zu dem allein

berechtigten ich tue die dritte Person bildet er duet. Es bestehen also Doppel-
formen, und nun hat in einer grossen Anzahl von Wörtern die eine oder die
andere ausschliesslich den Sieg davongetragen; z. B. alle Wörter, die mit sch
und ch anfangen, haben in der Oberländer Mundart wie im Französischen
nur den harten Laut, wogegen umgekehrt der weiche durchgedrungen ist in
Blued, Fas, Schief u. s. w. Dieses Lautgesetz ist von einer ungemainen prin-
zipiellen Tragweite; es erklärt uns endlich, warum im Mittelhochdeutschen zu
dem Genitiv des rades der Nominativ lautet daz rat und zu des rosses:
daz ros.

Auf diese Weise erklärt sich auch die Form nonig für das zu erwartende
nonit (noch nicht) aus der Wortverbindung. Die Wortfolge i bi nonit gsi wird
gesprochen i bi noniggsi, und das hieraus abstrahirte nonig hat sich verall-
gemeinert. Ebenso Hochzeit = Hochzig aus i ha Hochziggha, Schuld = Tschuld
aus i bi nitschuld, nit = it aus i binit, ihr = dihr aus machedihr, Ast = Nast
aus enast, Nessle = Essle aus Brennessle, bist = bisch aus bischtu. In der
Walliser und Bündner Mundart hat sich auf diese Art der Zischlaut sch für s
(hûsch = Haus, schi = sie) weit verbreitet.

Auch den Wandel des nd zu ng möchten wir, etwas abweichend von Schild,
ebenfalls aus der Assimilation von Wort zu Wort deuten: 's isch es Chind
gsi = Chinggsi = Ching. Nach diesem Nominativ Ching wird dann auch eine
mehrsilbige Form de Chinge gebildet und überhaupt der Wandel auch in den
Inlaut übertragen. Demgemäss erklären wir das strichweise vorkommende Lann
für Land aus der Stellung der Landtag = der lanntag.

Aus dem „Vokalismus“ sei die Behandlung der e-Laute erwähnt. Durch
die genaue Feststellung der mundartlichen Formen werden z. B. zwei zeitlich
weit auseinanderliegende Schichten des Umlautes erwiesen und die Lehren der
alt- und mittelhochdeutschen Grammatik einigermaßen modifiziert. Im Interesse
der Übersichtlichkeit hätten wir gewünscht, dass die Fälle der sog. Ersatz-
dehnung (z. B. Houf für Hanf) und der Einfluss des w auf vorhergehende
Vokale (z. B. Triww = Treue) in einem zusammenhängenden Abschnitte be-
handelt worden wären.

Den schüchtern auch in der Schriftsprache auftretenden Ausdruck ein
Stücker zwölf = ca. 12 trägt Schild Bedenken, mit den Grammatikern als ein
Stück oder zwölf zu erklären. Indem ich ihm beistimme, möchte ich zugleich
folgenden Versuch einer Lösung machen: es ist auszugehen von der Verbin-
dung Stücker zwölf = der Stücke zwölf; diesem Ausdruck wird der Artikel ein
vorgesetzt, zur Andeutung, dass es sich um einen Komplex handelt.

Endlich möchten wir bemerken, dass die Formen mier grabin (wir graben),
ier grabid, si grabin ursprüngliche Konjunktive sind, denn noch im 17. Jahr-
hundert ist in der Schweiz geschrieben worden grabind, sygind, heigind u. s. w.

Unsere Besprechung ist etwas ins Breite geraten. Nicht, dass wir der
Ansicht wären, es könne die Schule die Dialektgrammatik unmittelbar ver-
werten. Wenn aber der Lehrer aus dem Studium solcher Schriften die Über-
zeugung schöpft, dass auch die ungeschriebene Sprache ihre rationelle Ent-
wicklung und ihre festen Regeln hat, und wenn er diese neugewonnene Er-
kenntnis gelegentlich zur Exemplifikation verwendet, so gewinnt die Lebendigkeit
des Unterrichts, und die Achtung vor der Schweizersprache, dem Erbe der
Jahrhunderte und dem Hauptbollwerk unserer Unabhängigkeit, wird gestärkt.

Wir schliessen mit dem Wunsche, der Verfasser möge uns in Bälde mit
den übrigen Teilen seiner Dialektgrammatik, sowie mit dem Wörterverzeichnis,
namentlich aber mit der im Texte in Aussicht gestellten „Einteilung der
schweizerdeutschen Mundarten“ erfreuen.

Dr. A. Socin.

Sammlung pädagogischer Aufsätze.

Heft 1.

Zweck und Art des Naturkundlichen Unterrichts in der Volksschule

[O V 15]

von E. Lützow. Preis: geheftet 50 Pfg.

Heft 2.

Die Normalwortmethode und ihre Behandlung in der Volksschule.

Bearbeitet v. Seminarlehrer P. Tesch. Zweite verbesserte u. vermehrte Aufl. Preis: M. 1,50.

Heft 3.

Glaube und Aberglaube in der neueren Naturwissenschaft.

Von Dr. Heinrich Bolze. Preis 75 Pfg.

Heft 4.

Über die Bedeutung der Jugendspiele für die Erziehung.

Von E. Zander. Preis: geheftet 50 Pfg.

Heft 5.

Über die Pflege der Phantasie in der Volksschule.

Von J. Löhr. Preis: geheftet 50 Pfg.

Heft 6.

Das Volkslied als Gesangstoff in der Elementarschule.

Von Seminarlehrer Lettau. Preis: geheftet 50 Pfg.

Antiqua oder Fraktur?

von Ernst Knebel. Preis: geheftet 50 Pfg.

Der Verfasser begründet in vorstehender Schrift: „Die Doppelwährung in der Schrift ist nicht nur ein Hemmnis für unsern internationalen Verkehr, sondern sie hat auch ihren Teil an der Überbürdung der deutschen Schuljugend.

Die Erkenntnis, dass für uns die Anwendung einer Schriftart — wie dies bei anderen Nationen auch der Fall ist — nicht nur ausreichend, sondern sogar von Vorteil sein würde, bricht sich immer mehr Bahn und veranlasst die Frage: „Welches Schriftsystem sollen wir beibehalten, die Antiqua oder Fraktur?“ Für Lösung dieser Frage soll das lebhaft besprochene Büchlein einen Teil beitragen.

Bei Einsendung des Betrages in Briefmarken liefere ich franco.

Danzig.

Franz Axt,

Verlagsbuchhandlung:

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schutz den Vögeln.

Ein Mahnruf an Jung und Alt

von [O V 12]

Richard Bax,

Lehrer in Netzthal.

Preis 50 Pf.

Bei Einsendung des Betrages in Briefmarken liefere ich franco.

Danzig.

Franz Axt,
Verlagsbuchhandlung.

In der Strassburger Druckerei und Verlagsanstalt, vorm. R. Schultz & Co., in Strassburg i/E. ist soeben erschienen u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erklärung

der sämtlichen

geschichtlichen und poetischen Bücher des Alten Testaments.

Ein Hilfsbuch für Geistliche, Lehrer und für das evangelische Volk überhaupt.

Von Th. Heintzeler, [O V 11]

Pfarrer in Stetten i. R.

Lieferung I.

Vollständig in ca. 22 Lieferungen à 3 Bogen 80.

Preis jeder Lieferung nur 50 Pfg.

Alle vierzehn Tage erscheint eine Lieferung.

Dieses ebenso wohlfeile und volksfassliche als auf gründlicher Schriftforschung und dem Geist des Glaubens ruhende Buch ist in hohem Masse geeignet, einem Verständnis und Erbauung suchenden Bibelleser, wenn er es neben seiner Bibel zu Rate zieht, das Dunkle aufzuhellen und den Sinn schwieriger Stellen in präzisem und treffendem Ausdruck klar zu legen, sowie auch manche praktische und erbauliche Winke zu geben.

Auch dem Lehrer, der mit seinen Schülern die Bibel zu lesen und dabei die nötigsten Erläuterungen beizufügen hat, wird das Buch ein willkommenes Hilfsmittel sein.

Soeben erschien in unserem Verlage und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen:

Klavierschule

von

[O V 16]

Bruno Hilpert,

Kaiserl. Musikdirektor und Direktor des Pädagogiums für Musik
in Strassburg i. E.

Méthode de Piano

par

Bruno Hilpert,

Directeur du Paedagogium de musique.

Mit deutschem und französischem Text.

Preis br. 3 M., geb. in eleg. Leinwandbd. M. 4,50.

Der Leipziger **Chorgesang** urteilt in der Nummer 18 d. Jahrg. 1891 über die Hilpert'sche Clavierschule:

Dass der Kaiserl. Musikdirektor und Direktor des Pädagogiums für Musik in der alten Reichsstadt Strassburg einer der ersten Dirigenten ist, dürfte allbekannt sein; dass er aber auch ein vorzüglicher Klavierpädagoge ist, lehrt die vorliegende neue Gabe für angehende Pianisten.

Die Erfahrungen, welche er auf seinem Pädagogium für Musik hinsichtlich der pianistischen Kunst machte, haben in dem neuen Werke zusammenfassenden Ausdruck gefunden.

Wir stehen nicht an, die vorliegende Leistung als eine **meisterhafte** musikdidaktische Arbeit vollständig auf der zeitlichen Höhe stehend, zu bezeichnen. **A. G. W.**

Strassburger Druckerei u. Verlagsanstalt

vorm. **R. Schultz & Co.**

Soeben erschien:

24 Bogen deutsche u. lateinische Schulvorschriften.

Herausgegeben vom

[O V 13]

— Lehrer-Verein zu Danzig. —

Fünfte neu bearbeitete Auflage.

Preis: Roh 4 M., aufgezogen auf Pappe in Holzkasten 10 M.

Der Reinertrag ist zum Besten armer Lehrer-Wittwen bestimmt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie direct vom
Verleger

Franz Axt in Danzig.